

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 23

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

briefkasten

Schon wieder Luxus!

Lieber Nebi!

Habe Dir ein paar weltbewegende Fragen vorzulegen, die meinen geistigen Horizont weit überschreiten. Beim Amt für geistiges Eigentum in Bern hat einer ein Patentgesuch eingereicht, das sich auf ein «Verfahren zur Erzeugung von Wellen im menschlichen Kopfhaar» bezieht. Geistesgeblitzt hat das Amt das Gesuch abgewiesen; es liege keine gewerbliche Erfindung vor, «weil das in Frage stehende Verfahren am menschlichen Körper ausgeführt werde und dieser nicht Objekt der Technik sein könne!» Die Sache kam vor den höchsten Gerichtshof der Schweiz, und das Bundesgericht ließ sich zum Entscheid des Berner Amtes wie folgt vernehmen: «Eine solche Einstellung ist, soweit es sich um die Nagel- und Haarpflege handelt, innerlich unhaltbar und faktisch längst überholt.» Ein Auschluss ließe sich «höchstens insofern vornehmen, als sozialethische Gesichtspunkte dazu zwingen. Wo es sich aber, wie bei der Nagel- und Haarpflege, lediglich um sogen. Kultur- oder Luxusbedürfnisse handelt, kommen solche sozialethischen Gesichtspunkte zum vornherein nicht in Befracht.»

Nun frage ich Dich: Glaubst Du nicht auch, daß hier die geistigen Wellen überbordet sind! Wäre nicht jenen graubhaarten Amtsschimmeln ein Augenschein in einem der berühmten Make-up-Salons dringend zu empfehlen, damit die Frage, ob der menschliche Körper Objekt der Technik sein könne, abgeklärt wird? Und hat das Bundesgericht den Nagel auf den Kopf getroffen, als es Kulturbedürfnisse und sozialethische Gesichtspunkte zum vornherein als unvereinbar erklärte?

Deiner haargen Antwort harrt

Dein unpatentierter Wellenjurist.

NB. Die Zitate sind der Amtlichen Sammlung der Entscheidungen des schweizerischen Bundesgerichts entnommen; Jahrgang 1946, Band I, Seite 369.

Lieber,
unpatentierter Wellenjurist!

Daß der Mensch Objekt der Technik sein kann, hat glaube ich der letzte Krieg und alles, was damit vorher und nachher zusammenhängt, zur Genüge bewiesen. Es sind so viele Verfahren zum Sträuben der Kopfhaare und zur Erzeugung von Wellen im menschlichen Gehirn patentiert worden — bis zur Atombombe, daß man auch eines zur Erzeugung von Wellen im menschlichen Kopfhaar ruhig patentieren lassen kann. Es ist sicher das harmloseste von allen. Das Bundesgericht hat ja auch dementsprechend entschieden. Das Weitere aber hast Du nicht ganz richtig verstanden. Das Bundesgericht meint nicht, daß Kultur- und Luxusbedürfnisse mit sozialethischen Gesichtspunkten unvereinbar sind, sondern im Gegenteil, daß es bei den Kultur- und Luxusbedürfnissen so harmlos zugeht, daß sie mit den sozialethischen gar nicht in Konflikt kommen. Nun, auch darüber kann man in Treuen verschiedener Meinung sein. Jedenfalls widerspricht die Handhabung unsrer Luxussteuer dieser Bundesgerichtsauffassung hinten und vorn. Wenn z. B. auf Rasiercreme Luxussteuer erhoben wird, so rasiert sich der sparsame Mann, also der, den der Staat lieb hat, seltener. Er kraftz infolgedessen unangenehm, wenn er seiner

Frau einen Kuß gibt, wodurch Ehekonflikte entstehen und Scheidungen, kurz die Einwirkung dieser törichten Luxussteuer auf die sozialethische Struktur unsres Volkes ist höchst schädlich! Daß auf dem Radio Luxussteuer erhoben wird, auf dem gleichen Instrument, auf dem unsre Bundespräsidenten am 1. August für das ganze Volk zu blasen pflegen, ist, wenn man es recht betrachtet, eine Schande — (unter diesem Gesichtspunkt)! Wenn mein Nachbar eine zehnfache Luxussteuer bezahlen müßte, so fände ich das aus persönlichen sozialethischen Gesichtspunkten für mein Wohlergehen nur ersprießlich! — Eine freundliche Nichte erzählt voll Empörung, daß sogar auf dem Reinigen alter gebrauchter Pelzkragen Luxussteuer liegt, und ich frage mich, ob unsre Vorväter aus der Zeit, da sie noch mit Fellen und Pelzen und sonst nichts bekleidet in den Wäldern jagten, die Luxussteuer hätten zahlen können, wenn sie damals schon erfunden worden wäre. Aber wir geraten ins Uferlose und müssen uns bescheiden! — bescheiden!

Dein Nebi.



«Der Stift ist hier nicht als Lippenstift angestellt, Fräulein Fabian!» «Frischer Wind»

Passivkonzert

Lieber Nebelspanter!

In einem bernischen Bezirksanzeiger wurde letzthin ein

«Passivkonzert
der Musikgesellschaft St.....»

avisiert. Dieses Passivkonzert läßt mir Tag und Nacht keine Ruhe, und ich hintersinne mich fast. Hilf mir, lieber Nebelverteilungs-Onkel! — Wie geht das zu an so einem Passiv-Konzert! Verhalten sich die Musikanten passiv und setzen sich auf ihre Instrumente! Oder gräßtleret der Dirigent mit seiner Brissago, statt den Taktstock zu schwingen? Oder ist das



Staff über Schmerzen fluchen,
sollst BAD RAGAZ versuchen.

Verkehrsbureau Bad Ragaz Telefon 81204

eine Mahnung an die Konzertbesucher, sie sollen ja nicht etwa «aktiv» werden, sondern alles musst du über sich ergehen lassen! Oder musizieren da am Ende die Passivmitglieder der Gesellschaft und die Aktiven sitzen passiv in den Publikumsbänken? «Mir wird von allem so dumm, als lief mir ein Mühlrad im Kopf herum!» Ein solcher Unsinn macht mich am Ende auch noch wieder «aktiv».

Ein aufgeregtes Passivmitglied.

Liebes,
aufgeregtes Passivmitglied!

Jedes Konzert ist ein Aktiv- und ein Passivkonzert. Denn, wie Du in jeder Grammatik nachlesen kannst, ist Aktivum die Tätigkeitsform und Passivum die «Leidensform». — Der Ausdruck ist offiziell: Leidensform. Also gibt es in jedem Konzert Leute, die die Musik machen, Aktive, und Leute, die sie über sich ergehen lassen, — erleiden — müssen: Passive. Wenn Du zu den armen Passiven gehörst, so hilf Dir, wie dem Röslein auf der Heiden, kein Weh und Ach, — Du mußt es eben leiden! Auch wenn Du es gar nicht leiden kannst. Ein reines Passivkonzert ist demnach ein Konzert, das für die Leute zum Leiden geschaffen ist, die es nicht leiden können. Ich hoffe, Du bist jetzt im Bilde. Herzliches Beileid!

Dein Nebelspanter.

Unmögliche Fragen

Lieber Onkel!

Gestatten Sie mir, daß ich in folgender Angelegenheit an Sie gelange:

Ich beabsichtige, in der Humornummer einer Hauszeitschrift auch einige Fragen an den «Briefkastenonkel» aufzunehmen. Als regelmäßiger Käufer Ihrer Zeitschrift nehme ich an, daß Sie sich wahrscheinlich mit allerhand Anfragen «herumschlagen müssen», weshalb ich Sie anfrage, ob es Ihnen vielleicht möglich wäre, mir einige humorvolle und «unmögliche» Fragen zur Verfügung zu stellen. Ich danke Ihnen bestens für Ihre Bemühungen und grüße Sie freundlich

Lieber H.!

Nach allem, was ich auf diesem Gebiet so ringsum zu sehen bekommen habe, habe ich ein wenig Angst vor den «Humornummern einer Hauszeitschrift». Der Humor macht da meistens den Eindruck, als ob er sich nicht übertrieben wohl fühle. Daß ich mich hier in meinem Briefkasten mit «allerhand Anfragen herumschlagen müßt», haben Sie richtig erraten und Ihre Anfrage bestätigt denn auch gleich Ihre freundliche Vermutung. Jedoch bin ich so gewohnt, humorvolle und ganz besonders «unmögliche» Fragen selber zu beantworten, daß ich von dieser lieben Gewohnheit nicht gerne lassen möchte, und es würde mir sicher einen Stich ins Herz geben, wenn ich eine Frage meiner lieben Nichten und Neffen, so «unmöglich» sie auch sei, plötzlich in der «Humornummer einer Hauszeitschrift» beantwortet sähe, auch wenn sie dorten, was ich ohne weiteres annehme, viel lustiger, eleganter, humorvoller, mit einem Wort hauszeitschriftlicher beantwortet würde, als ich es zu tun imstande bin. Sie sehen, im Grunde spricht aus mir nur der blasse, gelbe, violette, regenbogenfarbige Neid. Nehmen Sie mir ihn nicht übel und bleiben Sie weiter gewogen

Ihrem Sie freundlich grüßenden
Onkel Nebelspanter.